

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bezgl. 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,62 M. einchl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:
Ankuriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Lotterielisten — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einseitige Zeitspalte über deren Raum 20 Pf., im Reklametext 40 Pf., Chiffreanzeigen und Nachmeldungen 20 Pf. mehr. Plagiatstrafe ohne Verbindlichkeit. Schluss der Anzeigenannahme: 9 Uhr vormittags. — Geschäftsstelle: Delgrube 9. —

Nr. 98.

Donnerstag den 28. April 1915.

41. Jahre.

Bedeutende Erfolge der deutschen Truppen bei Ypern, auf den Maashöhen und in den Vogesen. Nahe an 2000 Franzosen und Engländer gefangen. — Massenentlassung höherer belgischer Offiziere. — Lebhaftige Tätigkeit deutscher Flieger. — Große Erfolge der verbündeten österreichischen und deutschen Truppen in den Karpathen; über 1000 Russen gefangen genommen.

Der Streit um den Hauptfeind.

Le. Nachdem wir nun bald neun Monate von Feinden umringt den Kampf um Deutschlands Existenz geführt haben, und uns dank der Tapferkeit und Ausdauer unserer Truppen der Zuversicht hingeben können, der endgiltige Sieg werde auf unserer und unserer Verbündeten Seite sein, begegnen wir in einem Teil der deutschen Presse lebhaften Auseinandersetzungen darüber, wer denn nun eigentlich der Hauptfeind sei. Das kann fast belustigend wirken. Unsere Helden in der Felde bekümmern sich nicht um die Frage, mit der Tat zur Hand sind, wer immer ihnen als Feind entgegentritt, und wo immer dies geschieht, mögen über die Helden der Feder lachen, die mit ihren Worten immer noch nicht festgestellt haben, wer vor allem an den Grenzen unseres Vaterlandes zu bekämpfen sei.

Gewiß kann man auch die ganze Streitfrage um den Hauptfeind einfach mit dem tatsächlichen Kraftverhältnis lösen — wo immer der Feind steht, schlagen wir ihn. Weder Franzosen, noch Russen, noch Engländer können sich auch belagern, daß sie dies in den neun Monaten nicht zu fühlen bekommen hätten. Allein, so ganz müßig ist dieser Streit um den Hauptfeind denn doch in Wirklichkeit nicht. Er gewinnt seine Bedeutung, wenn man die Frage aufwirft, ob man mit einem der feindlichen Staaten einen Sonderfrieden schließen soll, was natürlich zur Folge haben würde, daß man diesem Staat weniger hartes Friedensbedingungen auferlegen müßte als den anderen, die noch nicht zum Frieden bereit sind. Ferner hat diese Streitfrage auch ihre Bedeutung für die Zukunft der Friedenszeit nach dem Krieg, denn je nachdem man einen der feindlichen Staaten als Hauptfeind zum bald wieder feindliche Absichten gegen Deutschland haben und auch die Macht zu ihrer Durchführung wieder besitzen könnte — erscheint er eher als der größere, als der gefährlichere Feind. Also so ganz überflüssig ist die Debatte über den Hauptfeind nicht. Sie hat eine ernste politische Seite.

Die Frage spitzt sich dabei im wesentlichen darauf zu, ob England oder auch Russland als Hauptfeind zu gelten hat. Stillschweigend scheidet Frankreich aus, weil man, auch wenn man keineswegs an eine langsame Wandlung der Deutschfeindlichkeit der Franzosen nach dem Kriege glaubt, doch allgemein annimmt, daß dieser Staat in der kommenden Friedenszeit auf eine absehbare Frist hin militärisch kaum noch als Großmacht wird gewertet werden müssen.

Ob nun England oder Russland dann als Hauptfeind gelten soll, wäre rasch entschieden, wenn es nur auf Volkstimmung, auf Gefühl und Empfindungen ankäme. Das beweist der starke Englandhaß, der in diesem Krieg im deutschen Volke, und dabei gerade auch in solchen Kreisen aufgelodert ist, die vor dem Krieg in Deutschland als englandfreundlich galten und dies auch vor sich behaupteten. Ein politisches Urteil aber darf sich nicht von Stimmungen treiben lassen. Das ist immer ein schlechter Berater. Das dürfen wir nicht aus den Augen verlieren. Wer in England den Hauptfeind sehen will, darf sich dabei nur von politischen Gründen leiten lassen, ebenso ist es bei Russland. Auch die Fragen der inneren Politik dürfen, wenn sie sich auch nicht ganz werden ausschließen lassen, nicht von entscheidendem Gewicht sein.

Sie trüben allzu leicht das selbständige Urteil in der auswärtigen Politik.

Für die ganze Streitfrage kommen vielmehr vor allem die sachlichen Prüfungen in Betracht, wer als Urheber dieses Krieges einzuschätzen ist, und noch mehr, wer nach dem Friedensschluß seiner ganzen politischen Eigenart und Entwicklung nach als abermaliger Friedensstörer aller Wahrscheinlichkeit nach am ehesten in Betracht kommen dürfte.

Da muß man denn zunächst sagen, daß sich in die Urheberhaft des Krieges England und Russland ziemlich gleichwertig teilen. Es gilt da das treffliche Wort des Reichsjahresretarärs Helfferich, England habe seit Jahren mit dem Feuer gespielt, Russland aber sei dann der Brandstifter gewesen. Es sind eben gleichwertige Brüder in der Schuld der Friedensstörung, denen wir hier gegenübersehen.

Welcher von beiden aber wird künftig die größere Kriegsgefahr in sich bergen? Hier ist man in Deutschland unter der natürlichen Wirkung des einmal entflammten Englandhaßes leicht geneigt, zu einseitig nur von England für die Zukunft eine abermalige Kriegsgefahr zu ermarken. Daß sie vorhanden ist, darf freilich nicht übersehen werden. Der englische Imperialismus, der Deutschland aus wirtschaftlichen und politischen Eifersüchteleien heraus bekriegt, bleibt auch für die Zukunft eine schwere Kriegsgefahr, wenn es nicht gelingt, durch deutsche Kriegsfolge einen solchen Frieden zustande zu bringen, daß sich das englische Volk in seiner Mehrheit ermannt, die Macht dieses Imperialismus zu brechen und in ruhiger Erwägung einen friedlichen Ausgleich mit Deutschland zu suchen. Ob dies geschehen wird, läßt sich nicht vorher sagen. Wenn es erreicht werden kann, dann nur dadurch, daß wir England in dem Kriege so empfindlich schädigen, daß es als kluger Geschäftsmann mit dem gefährlichen Konkurrenten in Zukunft lieber auf friedliche Weise zu partieren sucht, als noch einmal einen Waffenkampf wagt. Ausgeschlossen muß deshalb sein, daß man sich mit England in einem schwächlichen Frieden zu vertragen sucht.

Das gilt aber in gleicher Weise von Russland. Die ständige Kriegsgefahr, die Russland darstellt, liegt in seiner wachsenden Menschenzahl, die zur Expansion drängt, liegt in seiner traditionellen Eroberungslust namentlich Konstantinopel gegenüber, der wir unter allen Umständen Widerstand leisten müssen, liegt endlich in der Tatsache, daß das absolutistische Russland unter der ständigen Gefahr vor inneren Revolutionen nach kriegerischen Ablenkungen steht. Dieses Russland, das im 18. Jahrhundert 19 Kriege führte, davon nur 2 Verteidigungskriege, und in diesem letzten Jahrhundert nur 32 Friedensjahre erlebte, wird diesem kriegerischen Charakter nicht so leicht untreu werden. Man kann sich gegen einen solchen Staat nur schützen, wenn ihm ein ganz gehöriger Überlaß zugesetzt wird. Das überleben die, welche heute von einem Separatfrieden mit Russland sich viel versprechen. Es würde dies nur zu einem von neuem Krieg bedrohten Waffenstillstand führen.

In diesem Sinne hat bereits im Jahre 1888 Eduard v. Hartmann, als hätte er die gegenwärtige Situation vorausgesehen, über die russische Gefahr folgendes geschrieben:

„Sobald Russland durch einen Angriffskrieg einmal als gefährlicher und mutwilliger Friedensstörer

erscheinen sollte, würde die Selbsterhaltungspflicht Deutschland und Österreich zu dem Bestreben nötigen, die ewigen Siege und die zeitweilige Zurückdrängung des Angreifers zu einer dauernden Verminderung seiner Offensivkraft durch bedeutende Gebietsabtretungen zu benutzen. . . . Es wird gewiß nicht an Stimmen fehlen, welche den weitreichenden deutsch-österreichischen Heeren die undankbare Aufgabe zuschreiben müßten, das zusammengebrochene Jarentum neu aufzurichten. Solange aber noch ein Rest von den Traditionen Bismarckscher Staatskunst lebendig bleibt, werden solche Stimmen nicht durchdrängen.“

Erwägt man dies ernsthaft und andererseits freilich auch das, was in den vorhergehenden Ausführungen über England und die von ihm drohende künftige Kriegsgefahr gesagt wurde, so wird schließlich ganz die Streitfrage, wer der Hauptfeind ist, theoretisch nur scheinbar in einer vollbefriedigenden Weise zu beantworten sein; aber für die praktische Politik, auf die es schließlich doch allein ankommt, muß sich als Resultat ergeben, daß der Gedanke an einen Sonderfrieden mit einem nur halbgeschwächten Feind nicht das von Beginn des Krieges an gefegte Friedensziel ergeben kann, welches wir alle bei sonst noch so verschiedenen Meinungen über den Hauptfeind wünschen: die feste Sicherung des Friedens auf lange Zeit!

Zur Kriegslage.

Deutschlands Friedenswille.

Haddan Koch in Christiania schreibt in einem Artikel in „Livens Tegn“ unter der Überschrift „Deutscher Reichswille“: „Selbst wenn man, wie Deutschland habe den Krieg jetzt gewollt, weil es sich selbst am stärksten glaubt habe, so müße allen klar sein, daß das deutsche Volk den Krieg weder gewünscht noch gebraucht hätte, weder wirtschaftlich noch politisch, daß seiner inneren Macht und Stärke, die ihm ohnedies eine glänzende Entwicklung in friedlichem Fortschritt gesichert hätte. Der deutsche Staatssozialismus sei in vieler Hinsicht reifer entwickelt als die meisten anderen in der Welt und wohl geeignet, neue Aufgaben aufzunehmen. In voller Übereinstimmung mit dem natürlichen Friedenswille des deutschen Volkes stünde, was Kaiser Wilhelm vor wenigen Jahren feierlich verkündet habe, daß er niemals nach kriegerischer Weltbeherrschung streben würde. Trotz allem Gerede über Militarismus, trotz aller Kriegsprophphetie über Vangernanismus und Kolonialträume seien diese vom Kaiser gesprochenen Worte der tiefinneren Grundton der deutschen Politik. Daran müsse man sich erinnern, wenn man Deutschlands Krieg verstehen will. Man müße deshalb auch den Deutschen Gedanken überlegen, daß sie es in vollem Ernst meinen, wenn sie sagen, sie kämpfen jetzt für ihre Existenz, womit sie aber nicht sagen wollen, sie wären um das Bestehen ihrer Nationalität bange. Dazu fühlen sie sich viel zu stark.“

„In Deutschland einzufallen — weit entfernt. Die „Times“ tritt in einem Leitartikel die Rede Lord Georges. Sie schreibt u. a.: Die Rede hätte eine gewisse Wirkung, aber nicht die richtige. Die Rede verdeutlichte der Nation nicht, daß die Deutschen an den meisten Punkten eben dort stehen, wo sie vor sechs Monaten standen, und daß es ein hoffnungsloses und tödliches Geschäft sein wird sie zu vertreiben sowie, daß wir von der gebietenden Aufgabe, in Deutschland einzufallen, weit entfernt sind. Die Nation muß ihre Gedanken auf die bevorstehenden gewaltig militärischen Unternehmungen richten. Der An-

wurde. Der Bataillonstest von 50 Mann ergab sich in ähnlicher Verhältnis die meisten Gefedte. Die Schwächung der Russen ist auf diesem Frontabschnitt offensichtlich. Die Artillerie gibt manchmal im Tage vier oder fünf Schüsse ab, manchmal gar keinen, je part an Munition, wo sie nur kann. In der Front haben ungarischen Soldaten keine niemand an irgendwelche Inzuchtgefahr.

Der Jar in Prezensul.

Petersburg, 26. April. Der Jar hat sich in Begleitung des Oberbefehlshabers Großfürst Nikolai Nikolajewitsch und seines Generalsstabes von Lemberg nach Prezensul begeben. Er wohnte in dem Hause, das früher das Quartier des Kommandanten der Festung, des Generals v. Kusmanet, war. Der Jar besichtigte die Truppen, besuchte die Befestigungen von Prezensul und kehrte am nächsten Tage nach Lemberg zurück.

Vom Seestrieg.

Aus Stockholm wird berichtet: Die deutschen Gegenmaßregeln gegen die unwürdige Behandlung der deutschen U-Bootsmannschaften beginnt in England einen tiefen Eindruck zu machen. Die Stimmen mehren sich, die eine völkerverständliche Interferenz der deutschen U-Boots-Schwärme fordern und darauf hinweisen, daß dadurch das Los der britischen Fischer erleichtert wird. Die Erklärung des Unterstaatssekretärs Heimrod, die eine bessere Behandlung dieser Gefangenen in Aussicht stellt, wird mit Befriedigung aufgenommen.

Die deutsche Regierung zur Torpedierung des Dampfers „Hellasponus“.

Einer Athener Depesche der „Ath. Ztg.“ zufolge eruchte die deutsche Regierung um Verbringung des amtlischen griechischen Materials wegen der Verletzung des griechischen Dampfers „Hellasponus“ durch ein deutsches U-Boot. Obwohl nach den bisherigen Feststellungen ein unglücklicher Zufall vorzuliegen scheint, betont Deutschland, daß jede Absicht der Verletzung eines griechischen Dampfers fernzulegen habe. Es verspricht nach Bestätigung der Verletzung außer dem Ausdruck des Bedauerns auch die Leistung eines Schadenersatzes.

Die Verletzung des russisch-schwedischen Schiffvertreh.

Die Verletzung des russisch-schwedischen Dampfers „Graaf“ durch ein deutsches U-Boot hat eine völlige Räumung des Schiffvertrahs zwischen Schweden und Russland herbeiführt. Auf den schwedischen Dampfern „Dag“ und „Gier“ hat die Mannfahrt die Abreise verweigert.

Ein angeblischer britischer Seestieg.

„Daily News and Leader“ bringen in ihrer Nummer vom 6. April die Meldung aus Buenos Aires, daß am 11. Februar 1915 an der pazifischen Küste von Chile ein Seegefecht stattfand zwischen dem englischen Hilfskreuzer „Drama“ und dem deutschen Hilfskreuzer „Navarra“. Das Gefecht sei kurz und klar gewesen und habe natürlich mit dem Siege des englischen Schiffes geendet. Die deutsche Meldung sei irriges Gerücht nach den Fallstands-berichten.

Mit berechtigtem Stolz bezeichnet die „Nord. Allg. Ztg.“ die Meldung als unwahr; denn der Hilfskreuzer „Navarra“ ist bereits am 16. November freiwillig von seinem Kapitän versenkt worden, da er von englischen Kreuzern gejagt wurde.

Der türkische Krieg.

Die englischen Blätter melden aus Mollene: Im östlichen Mittelmeer entfalten die Verbündeten die lebhafteste Tätigkeit. Es werden umfassende Vorbereitungen für neue Operationen getroffen. Besonders in Kleinasien werden große Ereignisse erwartet. Auch die Türken arbeiten angestrengt Tag und Nacht an der Verstärkung aller Befestigungen und an der Anlegung neuer Verteidigungswerke.

Endes Pascha.

Der türkische Kriegsmilitär, ist zum Generaladjutanten des Sultans ernannt worden.

Nieder ein englisches Schiff vor den Darbaneln beschädigt. Das britische Schlachtschiff „Triton“ ist nach einer Feuerentzündung während des türkischen Stellung auf Gallipoli beschädigt, durch drei Granaten getroffen worden. Der angegriffene Schaden ist unbedeutend. Zwei Mann wurden verwundet.

Es ist immerhin schon etwas, daß „Kreuzer“ angibt, daß die Zerstörer der „Triton“ getroffen haben. Wenn die Beschädigung wirklich nur gering gewesen wäre hätte das Schiff doch nicht erst zur Ausbesserung bis nach Malta zurückzuführen brauchen.

Was sich Griechenland von den Engländern gefallen lassen muß.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Konstantinopel: Die Engländer stehen im Begriff, außer den bisher besetzten Anken Kemnos, Ambros, Tenedos, auch Mytilene und Chios zu besetzen. Sämtliche für die Truppenlandungen notwendigen Vorbereitungen wurden auf den letztgenannten beiden Inseln getroffen. Im Westteil des asiatischen Generalkontinents in Smyrna besetzte Oberst Danley eingehend Mytilene und Chios. Danel behandelte dabei die griechischen Verbänden vollkommen als Luft. Genau die gleiche Politik befolgen die Engländer schon auf Tenedos. Der griechische Genarmeehauptmann, der um Aufklärung über die Landung der englischen Kontingente auf griechischem Territorium ersuchte, wurde aber von den Engländern besetzten Zone weggeführt mit dem Hinweis, aber bestimmten Gründen, sich künftig um seine, aber nicht um englische Angelegenheiten zu kümmern.

Wie lange wird sich Griechenland diese englische Raub- und Raubhandlung noch gefallen lassen?

Verunglückte russische Demonstrationen gegen den Bosporus.

Das türkische Große Hauptquartier meldet: Gestern vormittag eröffnete die russische Flotte in dem Ort Kizilirmak eine Demonstration gegen die russischen Demonstrationen, das eine

halbe Stunde dauerte, und zog sich unmittelbar darauf in nördlicher Richtung zurück. Andere Befestigungen hielten es nicht für notwendig, das Feuer zu erwidern.

Die Australier nach Hause geschickt.

Nach einer Meldung der „Frankfurter Zeitung“ wird über Konstantinopel einwärtig aus Ägypten berichtet, daß die dortigen australischen Truppen, etwa 28000 Mann, abgelöst und nach Australien in ihre Heimat geschickt worden seien. Ihre Demoralisierung habe einen so großen Grad erreicht, daß begründete Gefahr bestanden habe, sie werde auch auf die übrigen Truppen überreifen.

Deutschland.

Die Goldene Medaille für Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Josef. Aus Konstantinopel wird berichtet: Der General des Vizekönigs Salmond hat den Kaiser, Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Josef, die dem Vizekönig Salmond eine bedeutende Summe zugewendet haben, die Goldene Medaille zu verleihen.

Neuer Chef der Zivilverwaltung für Rußisch-Polen. Dem Vizepräsidenten v. D. v. Brandenfeld ist die amtl. Stelle als Vizepräsident der Zivilverwaltung für Rußisch-Polen übertragen worden. Der bisherige Vizepräsident, v. Brandenfeld, ist zum Chef der Zivilverwaltung für Rußisch-Polen unter Beilegung des Titels Präsident ernannt worden.

Der bisherige deutsche Gesandte in Sankt Petersburg wird sich wie das „Weltangebot“ mitteilt, aus dem Grund zurückziehen und durch den diplomatischen Aufbruch zurückgehen und Ende April oder Anfang Mai nach dem Haag kommen, um der Königin sein Abschiedsschreiben zu überreichen und Abschiedsbesuche zu machen.

Chrentafel.

Die nachfolgende Schilderung einer Tat des Geistes der Petersen Goltz aus Neuendorf-Mühle, Kreis Guben, Provinz Posen, der zuletzt in Hannover wohnte, von der 11. Kompanie eines Infanterie-Regiments, legt ein bezeichnendes Zeugnis dafür ab, daß unsere Leute ihre gefährlichen Aufgaben nicht nur mit Tapferkeit und Unerfahrenheit, sondern auch mit erstaunlicher Gewandtheit auszuführen verstehen. Am 12. Dezember 1914 wurde der Geistes Goltz mit einer Patrouille abgehandelt, um die Wirkung eines Minenwerfers gegen einen feindlichen Schützengraben festzustellen. Unter dem Schutze der Dunkelheit gelang es der Patrouille, an das feindliche Drahtgitter heranzukommen, ohne von den französischen Patrouillen bemerkt zu werden. Da es nun schwierig wurde, zu dreien weiter zu kommen, ließ Goltz seine Begleiter hier zurück. Er selbst trat durch das Drahtgitter und stellte fest, daß er am rechten Flügel des feindlichen Schützengrabens über einen Kanal lag. Unternehmungsgewandtheit und Berweglichkeit trieben ihn dazu, hinter den französischen Graben gelangen zu wollen. Auf einer Laubstrecke überschritt er den Kanal und kam so hinter die feindliche Stellung. Ein am Übergang stehender feindlicher Doppelposten hatte ihn nicht bemerkt. Umgeben von einem Haufen Stroh, sah er sich, daß es von Franzosen besetzt war. Weiter vorgehen hielt Goltz nicht für ratsam und entließ sich, vorläufig über die Laubstrecke zurückzuziehen. Wählgelächter hörte er ein heftiges Krachen im französischen Schützengraben, wodurch die Franzosen in Aufregung gerieten und sofort ihre Verteidigungslinie mit Wehren besetzten. Die ganze Nacht über schoben die Franzosen in gepanzerter Uniform. Offenbar erwarteten sie einen deutschen Angriff, der aber gar nicht beabsichtigt war. Wie Goltz später erzählt, war eine Handgranate von einer deutschen Patrouille in den Schützengraben geworfen worden. Dem Geistes Goltz war aber durch die herorgeworfene Handgranate der Feindes der Wutdampf verperrt, und er war gewarnt, sich abzurufen. Am Morgen des 13. Dezember, ein in der Nähe liegender Strohdübel schien am besten dazu geeignet. Hier hatte er tagsüber auch gute Gelegenheit, die feindlichen Stellungen zu beobachten. Langsam verstrichen ihm die Stunden auf seinem geräuschlosen Beobachtungsposten. Stets mußte er gewärtigen, bemerkt und gefangen genommen zu werden. Beim Eintritt der Dunkelheit kamen auch richtig einige Franzosen auf den Strohdübel zu und Goltz glaubte, gesehen worden zu sein. Doch seine Sorge war umsonst, die Posten hielten sich nur Stroh für Unterläufer. Dies brachte ihn auf einen verwegenen Plan: Er nahm ebenfalls zwei Bündel Stroh über Kopf und Schulter und schritt hinter den Franzosen her. Am feindlichen Schützengraben angekommen, warf er das Stroh fort, sprang über den Graben, lief nach vorn und kam auch ungehindert durch den Drahtposten, der an dieser Stelle glücklicherweise gestört war. Ein französischer Posten rief ihn an, aber Goltz ließ, ohne zu antworten, weiter. Trotz der hinter ihm hergebliebenen Schiffe kam er glücklich durch und ließ auf eine eigene Patrouille, die ausgelandt war, um ihn zu fassen. Mit dieser fand er zu seiner Kompanie zurück, wo er keinen Vorgesetzten ausführliche Angaben über den Feind machen konnte. Bereits einige Zeit vorher hatte Goltz schon eine gute Patrouilleleistung vollbracht und war dafür mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse ausgezeichnet worden. Für seine weitere brave Tat wurde er durch eine Anerkennung im Tagesbefehl seines Kommandeurs belohnt.

Die Geistesgewandtheit eines Jägers angeht, so der plötzlichen Ereignisses zahlreicher feindlicher Soldaten hatte diesem nicht nur das Leben gerettet, sondern ihm auch die Gefangennahme von 80 Russen ermöglicht. Zwei westpreussische Jäger waren auf Patrouille vorgezogen, am festzustellen, ob die vor der Stellung des Bataillons liegenden Gebirge noch vom Feinde besetzt seien. Bei ihrem Vorgehen fanden sie in einer Schlucht einige Feinde, die sie gefangen nahmen und von denen sie erfuhren, daß sich in einem naheliegenden Gebirge noch weitere Gegner verborgen. Sie begannen sich dorthin zu bewegen und trafen auf eine größere Anzahl von Feinden, die ihnen mit den Gewehren in der Hand entgegentraten. Auf die Aufforderung, sich zu ergeben, machten diese Miene, sich zu widersetzen. Doch einer der Jäger, der Geistes gewandtest, rief sofort nach rückwärts: „Das ganze Bataillon hierher!“ Das Wort „Bataillon“ machte auf den Feinde einen derartig einschüchternden Eindruck, daß er seine Gewehre fortwarf und sich gefangen gab. Die beiden Jäger konnten nicht weniger als 80 Gefangene zum Bataillon zurück-

bringen. Beide Jäger bekamen für diese wadere Tat das Eisernen Kreuz.

Vermischtes.

Endete Fallhämmer. Berlin, 26. April. Einer umfangreichen Barockgefäßsammlung ist „Woh. Ztg.“ zufolge die Berliner Kriminalpolizei auf die Spur gekommen. In einem Hause der Maderstraße wurde in einem Hause in der Maderstraße wurde in einem Räume einer Dienstverminderung das vollständige Material einer Werkstatt zur Herstellung von falschen Scheinen und für etwa 3000 Mk. fertiges gefälschtes Bargeld entdeckt.

Ein deutscher Kriegsgefangener, der seine Eltern suchte. Aus Kurume in Japan kommt folgender Brief: „Da ich schon einige Male nach Deutschland um Austausch meiner Eltern und Brüder geschrieben habe, ohne daß ich bisher eine Nachricht erhielt, bitte ich die Redaktion des „Berliner Tageblatts“, mir durch einen Austrag beifällig zu sein. Wo befinden sich jetzt meine Eltern und Brüder? Meine Eltern heißen August Kimmel und Gisele Kimmel geb. Brentis und waren Besitzer in Schandenen, Kreis Allst. Amt Nattsteden. Meine Brüder sind Johann Kimmel, Besitzer in Schandenen, und Michael Kimmel, Besitzer in Stumbaggrün, Kreis Allst. Da sie nur fünf Kilometer von der russischen Grenze wohnen, nehme ich an, daß sie ihren Wohnort verlassen haben. Martin Kimmel, Kurume in Japan, Kriegsgefangener.“ Wir bringen den Brief zur öffentlichen Kenntnis und würden uns freuen, wenn wir den gelangenen Landsmann in Japan bald eine gute Nachricht übermitteln könnten.

Eisenbahnunglück am Comer See. Mailand, 24. April. Der gestern früh 7 Uhr nach dem Veltlin abgegangene Zug der Strada Como-Lecce-Golico stürzte zwischen Derio und Dorio am Comer See über die Böschung. Die Lokomotive und der Gepäckwagen überstürzten sich. Der Zugführer und der Heizer wurden hierbei getötet. Acht Verwundete sind bis jetzt geborgen worden. Vom Mailand ging ein Spezialzug mit Ingenieuren, Personal und Hilfsmaterial ab.

Der Ankauf der Zasmag A.G. durch eine Bankgruppe. Aus Berlin wird berichtet: Ein Konsortium, dem eine Reihe erster deutscher Banken und Bankfirmen angehört, hat die Mehrheit der Aktien der Georg A. Zasmag A.G. und der zu ihrem Konzern gehörenden Gesellschaften erworben und damit der Abhängigkeit dieses Konzerns von dem bekannten, unter englischen Einfluß stehenden Trust ein Ende gemacht. Das deutsche Konsortium, das nun die Kontrolle der bezeichneten Unternehmen haben wird, hat bei dem Ankauf der Aktienmehrheit darauf Bedacht genommen, daß alle Forderungen englischer Interessenten an den Zasmagkonzern nicht nur während der Dauer des Krieges, sondern auch in dessen Folge, sondern erst geraume Zeit nach Friedensschluß ihre Abwicklung erfahren. Der Gegenwert der Forderungen bleibt in der Zwischenzeit in deutscher Gewährung. Durch die Lösung des Zasmagkonzerns von dem Tabaktrust und den Übergang der Kontrolle in deutsche Hände eröffnet sich die Aussicht auf eine Beilegung der unersüßlichen Verhältnisse in der deutschen Zigarettenindustrie, unter denen ganz besonders die mittleren und kleineren Fabriken zu leiden hatten. In dieser günstigen Meldung ist noch folgendes zu bemerken: Von sämtlichen Banken und Bankfirmen gehören der Gruppe an: Die Allgemeine Deutsche Kreditbank in Leipzig, die Dresdener Bank und das Bankhaus Herold in Dresden. Von weiter beteiligten Berliner Banken hat die Deutsche Bank die Führung. Mit dem Erwerb ist zugleich der Erwerb der Verhältnisse von der Zasmaggesellschaft kontrollierten Zigarettenfabriken verbunden. Das sind die Zigarettenfabriken A. Bahrgart (Baden-Baden), Adler & Co. A.G., „Delta“ (Tischbe & Bensch, G. m. b. H. in Dresden), „Silfma“ (S. H. v. Wolf, G. m. b. H., Zoskeff, Hoyer & Weiers, G. m. b. H., Berlin, Joh. A. Jasmag, Dresden, und „Saracotti“ Dresden.

Neueste Nachrichten.

Bom Großen Hauptquartier.

Berlin, 27. April, vorm. (Großes Hauptquartier.)

Westlicher Kriegsausflug. In Albanien griffen die Engländer mit sehr starken Kräften die neue Linie unserer Stellung nördlich und nordöstlich von Sperr an, die 3 bis 4 Kilometer südlich der bisherigen Front der Soultzreihe am Jheranah über St. Jheranah in Richtung auf Gheranah verlief. Die Angriffe, die von der deutschen Artillerie südlich von Sperr teilweise im Rücken gefügt wurden, brachen unter außerordentlich schweren Verlusten vorn im Feuer zusammen. Die durch die feindliche Artillerie gänzlich zusammengefallenen Häuser von Gheranah sind in der letzten Nacht von uns geräumt worden. Der unmittelbare südlich der Front auf dem unter Kanalar gelegene Brückenkopf wird gehalten. In den bisherigen Kämpfen bei Sperr haben unsere Truppen 50 Mann feindliche Gebeirte erbeutet, den wichtigsten Eisenbahnknotenpunkt und Stappenhauptort Poperinge, 11 Kilometer westlich Sperr, haben wir mit höchstem Erolze zu beschließen begonnen.

Am Ansonenwalde wurde nordöstlich von Diemele die Spitze ein nächstlicher französischer Angriff abgewiesen. Auf den Ansonenwalde erlangen wir auch gestern weitere Vorteile, trotzdem die Franzosen neue Kräfte heranzogen. Feindliche Angriffe gegen unsere Bombardierung scheiterten.

Erneute heftige Angriffe wurden von uns unter starken Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Auch weiter östlich gelang der Feind keine Durchbrüche zu erzielen.

In nächstem Maßstab arbeiten wir uns im Brückenkopf erfolgreich fort. Gegen unsere Stellung auf dem Sarimannswaldkopf ging der Feind gestern mehrere Male zum Angriff vor. Alle Angriffe misglückten.

Silfischer Kriegsausflug.

Die Lage ist unverändert. (W. T. B.)

Blut im Deckstimmer.

Natibor, 27. April. Gestern nachmittags löste der Kreisaußenpostenführer Ulrich im Deckstimmer des Landratsamtes seinen Selbstmord, den Kreisaußenpostenführer Porembo, durch zwei Revolverkugeln. Der Grund zu der Tat ist noch nicht angefahrt.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Vertrieb von H. Höpner in Merseburg

Welt-berühmte Näh-Maschinen

für Familiengebrauch und Handwerker sind unübertroffen die besten. Dieselben eignen sich vorzüglich zum Wäschekloppen und zur modernen Handnäher.

Ich empfehle dieselben zu billigen Preisen, auch gegen Abzahlung. — Reelle Garantie. Unterricht gratis.

Schmidtsche Waschmaschinen, Dampf-Waschmaschinen neuester Konstruktion.

Bringmaschinen mit prima Gummiwalzen.
Neue Bezüge auf alte Bringmaschinen sofort.

H. Baar, Merseburg, Markt 3.
Nähmach.-Hdlg. Rep.-Verfah.

„ÜBERWINDER“

DER NEUESTE ROMAN VON

HERMANN STEGEMANN

ERSCHEINT JETZT IN DER

„GARTENLAUBE“

Die Buchdruckerei
von

Th. Rößner, Delgrube 9

empfehlte sich zur Anfertigung von

Bücherarten	Geschäftsbriefe u. Umschläge
Verlobungskarten und Briefen	Rechnungen
Glückwunschkarten	Formularen
Erweiterkarten und Briefen	Programmen
Geschäftsarten	Werben
	Zeitungsbilagen

in geschmackvoller Ausführung zu soliden Preisen. —
Muster zu Diensten. Schnellste Lieferung.

BAD ELSTER

Kgl. Sächs. Eisen-, Moor- und Mineralb. mit Emanatorium, berühmter Glaubersalzquelle. Großes mediko-mechan. Institut, Einrichtungen für Hydrotherapie etc. Luftbad mit Schwimmteichen.

500 M. a. d. M. gegen Wände geschützt, unmittelbar ausgedehnter Waldungen, a. d. Linie Leipzig-Eger. — Besucherzahl 10.17000. — Das ganze Jahr geöffnet.

Elster klist

In der Nachbehandlung von Verletzungen, hilft bei Herzleiden (Terralkuren), Nervenschmerzen, Gicht, Rheumatismus, Blutarml, Blutschucht, Frauenkrankheiten, allgemeinen Schwächezuständen, Erkrankungen der Verdauungsorgane (Verstopfung), der Nieren und der Leber (Zuckerkrankheit), Fettleibigkeit, Lähmungen, Exsudaten.

Prospekte u. Wohnungsverzeichnisse postfrei durch die Kgl. Badedirektion. Generalvertrieb der Heilquellen durch die Mehrhopfapotheke, Dresden. Versand des städtischen Tafelwassers König-Friedrich-Angust-Quelle durch den Brunnenpächter Klinikert in Oberbrambach.

Ausfuhrerklärungen Kappelsche Bücklinge

Stück 4 Pf. frisch eingetroffen bei

Emil Wolff.

finden zu haben in der Buchdruckerei Th. Rößner, Delgrube 9.

Vorteilhafte Bezugsquelle für imprägnierte Münchener

Lodenmäntel u. -Pelerinen
für Herren und Knaben.

Wasserdichte Regenmantelmäntel für unsere Soldaten als 500-Gramm-Paket zu versenden.

Fernruf 421. **Ernst Rulffes, Entenplan 4.**

Aufruf.

Unermüdet noch sind die Aufgaben, die das Rote Kreuz in diesem Kriege zu erfüllen hat — sehr bedeutend die Mittel, die hierzu nötig sind. Seine Arbeit kommt jedem, dem Soldat und dem Verwundeten in unserer Volksherrschaft in jeder Weise zu Gute. Das Rote Kreuz wendet sich deshalb an die breite Masse der Bevölkerung mit einer

Kreuzpfennig-Sammlung.

Durch Kleinbeträge im täglichen Leben soll gesammelt werden, auch der Unbemittelte soll in der Lage sein, nach seinen Kräften beizutragen. Es werden zunächst Marken zu 10 Pf. und zu 5 Pf. ausgegeben. Die Ausgabestellen — meist offene Geschäfte und Geschäftsräume — in den Landgemeinden die Lehrer — sind durch Vorschläge kenntlich gemacht und werden außerdem noch veröffentlicht. Die Marken sollen Verwendung finden durch Aufkleben auf Feldpostkarten — an Stelle des erparnten Portos und zum Nachweise für den Empfänger, daß der Absender des Roten Kreuzes gedacht hat — auf Briefen, Rechnungen, Quittungen, als Strafmarken für den Gebrauch von Fremdwörtern, durch Vertriebs in den Schulen und in ähnlicher Weise. Das Aufkleben auf der Adresse aller Postkarten ist von der Postverwaltung ausdrücklich gestattet, ebenso durch besonderen Ministerialerlaß der Vertrieb in den Schulen.

Nur, wenn nicht für einmal, sondern dauernd für die ganze Zeit des Krieges die weitesten Kreise die Verwendung dieser Marken als eine freiwillige ehrenamtliche Pflicht gewohnheitsmäßig durchzuführen, ist der Erfolg zu erwarten, der nötig ist für die hohen Aufgaben des Roten Kreuzes.

Es ergeht deshalb an die Bevölkerung des Kreises die eindringliche Bitte:

Kauft Rote Kreuz-Marken!

Tragt dadurch bei zur Linderung und Heilung der Wunden des Krieges!

Merseburg, Februar 1915.

Der Mobilmachungsausschuß vom Roten Kreuz.
Freiherr von Wilmsdorf, Königl. Landrat.

Der Ortsauschuß für Stadt und Kreis Merseburg.
F. Hele, Stadtrat, Dr. Stademacher, Rechtsanwält u. Notar, Vorsitzender. Haupt-Vertriebs-Stelle.

Ein großer Posten besserer Knaben - Stoffanzüge

für das Alter von 3—12 Jahren
bis über die Hälfte im Preise herabgesetzt,

eingeteilt in 3 Serien

3.50 5.— 7.50

empfehle, solange der Vorrat reicht, als besonderen Gelegenheitskauf.

Otto Dobkowitz, Merseburg.

Rotes Kreuz.
Gabelnliste Nr. 39.

Spenden gingen ein von:

Frau Pastor Werber 20 Mk. für Verband- u. Erntedankstellen im Osten, Frauenverein in GutsMuth 20 Mk., Männer-Bruderverein überführt von GutsMuth 20 Mk., Unterhaltungsabend am 7. März durch Herrn Hüfte 12 Mk., Lehrer Marx in Böhlen 10 Mk., Gemeinde Hockendorf 80 Mk., Georg Feuer 5 Mk., Frau Antmann Wiener 5 Mk. aus der Verlosung eines Modell-Schiffes, Erbauer Wever in Borsitz, verlost durch Wohnhofsleiter Otto in Dürrenberg am 16. April, 87 Mk., W. am 20. April 50 Mk., Feil, Lotte Raab 1 Mk., Landrentm. a. D. Pleske 10 Mk., mehrere Gemeindevorstände aus Schönow 24 Mk., Rittergutspächter Gismund 50 Mk. — von den 8 letzteren Beträgen 56 Mk. für erblindete Krieger —, mehrere Einwohner aus Büßen durch Frau Bürgermeister Renze 382 Mk. für erblindete Krieger.

Für vorstehende Viebesgaben jagt herzlich Dank.
Merseburg, den 28. April 1915.

Der Mobilmachungsausschuß des Roten Kreuzes.

Rotes Kreuz.

Weitere Spenden zu den gärtnerischen Anlagen für das „Barackenlazarett“:

Schängel Sträucher und Stauden, von Brandenfein Stauden, Hüßner Stauden, von Zimmermann, Wendorf Sträucher, Stauden, Pflanzen, Samen. Starke Dahlien und Stauden, Freezgang Saatarten. Nöbiger-Geschäft Stauden, Dahlien, Samen, Bäume und Bergmann-Dachhirsch Samen und Dahlien, Windler, Salks Gemüsepflanzen, Venau Gertrud Gemüsesamen, Christel-Weißer Samen, Viele Pflanzen.

Mit herzlichem Dank für die freundlichen Spenden verbinden wir die Bitte um weitere Gaben für die Anlagen um das „Barackenlazarett“.

Der Mobilmachungsausschuß.

Klavierunterricht
erteilt auch außer dem Hause
Margarete Sauer,
Hallestraße 82, 1. Et.

2. Jugend-Kompagnie
Mittwoch den 28. April 1915,
8 1/2 Uhr abends.

Antreten auf dem Turnhofe an der Wilhelmstraße. Sämtliche Spielzeuge mitzuführen. Vollständiges Frühstück dringend erwünscht. Das Kommando.

Dieters Restauration
Jedn Mittwoch und Freitag
Schlachtefest.

Zum alten Dessauer.
Donnerstag Schlachtefest.

Donnerstag
hauschl. Wurst & Rauch.

Jeden Mittwoch
Schlachtefest.
Albert Schulz, Weiße Mauer 30.

Mittwoch
hauschl. Wurst
Friederite Vogel, Hochmarkt 17.

Damen, welche garantiert
ständig lohn letzte
Handarbeiten
zu Hause anfertigen wollen, erhalten Muster u. Anleitung gegen 30 Pf. (in Marken) bei Fr. Marie Kriegl, Remten 54, Bovern.

Welt. Kaufm., pers. Buchhalter
u. umfangr. jurist. Kenntn. sucht
Nebenbeschäftigung

in d. Abendstunden u. Sonntags,
Off. u. M 10 an die Exp. d. Bl.

Wirtchaftsfräulein sucht baldige
Stellung in bes. Haushalte, auch
auswärts. Gef. Off. unter L 50
in der Exped. d. Bl. erbeten.

Zuli oder Oktober für Schüler
unterer Gymnasialklassen
Pension
gesucht, wo Hausherr vorhanden.
Angebote unter L M 15 an die
Exped. d. Bl. erbeten.

Zuverlässig. Arbeiter,
der auch mit Werben umgeben
versteht, sofort gesucht.

Bürgerliches Brauhause.
16jähr. erbl. fleiß. Mädchen
sucht f. nachmitt. Aufwartung.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Aufwartung
für vormittags um 1. Mai
gesucht **Poststraße 2.**

Fleißige, kräftige Arbeitsfrau
für Landwirtschaft sofort gesucht.
Richard Klauß, Weisenfelder Str.

Frau zum Zeitungstragen
gesucht **Poststraße 2.**

Unabhängiges faub. Mädchen
als **Aufwartung** gesucht.
Näheres **Poststraße 2.**

Verloren
Sonntag silberne Kette mit Kreuz.
Gegen Belohnung abzugeben
Bahnstraße 10, Blumengeschäft.

Portemonnaie mit Inhalt
von Bornert bis Siggert ver-
loren. Bitte abzugeben in der
Exped. d. Bl.

Schäferbund aufgelöst.
Abgehoben **Sinnentr. 2.**

Entlaufen deutscher Drahtgier-
Zandhund. Um Rück-
gabe bittet
Schnell, Gefellschloßchen.

Ich fordere die Frau, die am
Sonntag den Schirm aus mein-
em Laden mitgenommen hat,
auf, denselben spätestens bis Son-
ntag wieder herzubringen, da ich
die Person kenne und auch zeigen
daß ich, sonst werde ich Anzeige
erheben.

Barren-Geschäft Carl Wendel.
Hierzu eine Zeilge.

* **Hoher englische Nachrichten** kamen. Der „Daily Telegraph“ hatte eine Nachricht gebracht über eine angebliche Begegnung Hamburgs. Diese Nachricht kamte, wie der „Daily Telegraph“ jetzt mitteilt, von der National-Liberalen in Kopenhagen. Es stellte sich heraus, daß sie die Gründung eines Seehaus war, der einige Schilling extra verdienen sollte.

* **Selbst gestellt.** Das Neue Wiener Tageblatt“ erzählt aus Prag: Der Dieb eines von der Unionbank an die Nationalbank für Deutschland in Berlin ausgegebenen, 100000 Kronen enthaltenden Wertpapiers hat sich selbst der Polizei gestellt. Es ist der Prager Oberpostkassier Wigel. Der gefohlene Betrag ist bis auf einige hundert Kronen wiedererlangt worden.

* **Ehrengabe für die Hinterbliebenen.** Die Landesversicherungsanstalt Schlesien hat mit der praktischen Fürsorge für die Hinterbliebenen der Kriegesgefallenen einen Anfang gemacht, indem sie den Beschluß, den Hinterbliebenen der im Kriege gefallenen oder an den im Kriege erhaltenen Verletzungen oder zugezogenen Krankheiten bis zum Ablauf eines Jahres nach dem Friedensschluß verstorbenen Verstorbenen eine Ehrengabe zu gewähren. Nachdem nunmehr

das Reichsversicherungsamt dazu die Genehmigung erteilt hat, können Anträge auf Gewährung dieser Ehrengabe bei den Amts-, Gemeinde-, Gutsverwaltern, den Magistraten, Versicherungsämtern oder unmittelbar bei dem Vorstande der Landesversicherungsanstalt Schlesien in Breslau gestellt werden. Als Hinterbliebene und berechtigt zum Empfang kommen in Betracht: die Witwe des Verstorbenen, die ehenloos gebliebenen Kinder des Verstorbenen unter 15 Jahren, falls der Verstorbene weder eine Witwe noch eheliche Kinder unter 15 Jahren hinterlassen hat, die verwitwete Mutter des Verstorbenen, falls sie von diesem untertütigt worden ist. Die Ehrengabe beträgt für die Witwe 50 M., eine Witwe mit drei und mehr ehelichen Kindern unter 15 Jahren 80 M., die verwitwete Mutter des Verstorbenen 50 M., Voraussetzung für die Ehrengabe ist, daß der Verstorbene seinen Wohnsitz im Bezirk der Landesversicherungsanstalt Schlesien hatte und daß für ihn 200 Beitragsmarken vermerkt worden sind. Der Empfang der Ehrengabe ist unabhängig davon, ob der Witwe oder den Waisen ein geleglicher Anspruch auf Hinterbliebenen-Fürsorge zusteht. Man darf annehmen, daß die übrigen Landesversicherungsanstalten in ähnlicher Weise den Hinterbliebenen beim Übergang in neue Verhältnisse behilflich sein werden.

Viehmarkt.
Leipzig, 26. April. Bericht über den Schlachtviehmarkt auf dem hiesigen Viehhofe zu Leipzig.
Auftrieb 787 Rinder und zwar 87 Ochsen, 239 Bullen, 52 Kalben, 369 Kühe, 20 Ferkel, 232 Kälber, 430 Schafe, 1733 Schweine. Zusammen 3162 Tiere. Preise für 50 kg. in Mk.

	Qual. I	II	III	IV	V
Ochsen	108-113	100-107	92-99	80-91	—
Bullen	—	99-100	96-98	93-95	90-92
Kalben und Kühe	105-110	100-104	90-99	80-89	65-79
Ferkel (gering genährtes Jungvieh)	65-75	—	—	—	—
Schweine	113-118	123-28	103-12	95-102	95-119

Lebendgewicht:
Qual. I II III IV V
Kälber —, 60-65 52-59 40-51 —, —
Schafe 59-61 56-58 50-55 —, —
Geschäfts-gang: Rinder langsam, Kälber, Schafe und Schweine mittel.
— Bestand d. 47 Rinder, davon 14 Ochsen, 23 Bullen, 7 Kühe, 9 Kalben, 33 Kälb., — Schafe 3 Schweine.

Anzeigen.
Für die Aufnahmen der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.


Fern von der Heimat stand den Geliebten ihres Vaterland am 9. April in den Karpaten unser herzensguter Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und mein treuer unerschütterlicher Bräutigam
Hermann Oelzner
Führer im Grenadier-Regiment Nr. 9. 10. Komp.
Merseburg, 27. April 1915.
Dies seigen schmerzhaft an:
Hermann Oelzner und Frau
nebst Kindern,
Martha Hesselbarthals Strauß.

Montag vormittag 11 Uhr erlöste Gott nach schweren Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter,
Emile Löffler
geb. Gödtzsch,
im 78. Lebensjahre.
Dies zeigt tiefbetrübt an im Namen der Hinterbliebenen
Gottlieb Löffler.
Oberbeuna, 27. 4. 15.

Dank.
Für die vielen Beweise bezüglicher Teilnahme beim Beimgange unserer teuren Entschlafenen sagen wir hiermit allen unsern aufrichtigsten Dank.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Familie Friedrich Schönbeld

Bekanntmachung.
Die Auszahlung der Kriegesunterstützung erfolgt in nachstehender Reihenfolge:
Freitag den 30. April 1915:
Liste Nr. 1—163 nachm. 3—4 Uhr
" 108—325 " 4—5
" 336—488 " 5—6
" 489—651 " 6—7
Sonntag den 1. Mai 1915:
Liste Nr. 652—814 nachm. 3—4 Uhr
" 815—977 " 4—5
" 978—1140 " 5—6
" 1141 bis zum Schluss nachm. 6—7 Uhr.
Es wird erlucht, daß sämtliche Empfangsberechtigten die Unterfertigungen zur festgesetzten Zeit abgeben.
Die Sachstelle.


Heute erhielten wir die tieferschmerzliche Nachricht, dass unser geliebter Sohn, Bruder und Schwager, der Lehrer
Martin Kabisch
Kriegsfreiwilliger Gefreiter im Feld-Art.-Reg. Nr. 74 am 20. April in Frankreich den Heldentod erlitten hat und am folgenden Tage auf dem Friedhof in Boirij St. Rielrade mit allen militärischen Ehren beerdigt worden ist.
Wir hoffen auf ein Wiedersehen, Doch Gottes Wille sei uns heilig.
Er ruhe in Frieden!
Göhlitzsch, den 26. April 1915.
Tiefbetrübt von der Mutter und Geschwistern.


Am 13. Februar d. Js. starb den Heldentod auf dem Felde der Ehre für unser Vaterland unser lieber Turnbruder
Fritz Schmidt
Musketier im Res.-Inf.-Regt. Nr. 264. 12. Komp.
Durch seinen liebevollen Charakter und seine Kameradschaftlichkeit hat er sich ein dauerndes Andenken in unserem Verein gesichert.
Wegwitz, den 27. April 1915.
Der Vorstand des Turnvereins Wegwitz.

Bekanntmachung.
In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Otto Uebelohd von hier soll mit Genehmigung des Gerichts die Schlussverteilung erfolgen.
Der verfügbare Massebestand, von welchem vorab die Kosten des Verfahrens zu decken sind, beträgt M. 706.84 ausfall. der Zinsen der Hinterlegungsstelle. Zu berücksichtigten sind M. 2158.75 nicht benorrechtigte Forderungen. Die bevorrechtigten Forderungen sind bezahlt.
Das Schlussverzeichnis liegt auf der Gerichtsschreiberei I des königlichen Amtsgerichts zur Einsicht der Beteiligten aus.
Merseburg, den 28. April 1915.
Näher, Konkursverwalter.

Bekanntmachung.
Wir bringen hiermit zur Kenntnis, daß die
öffentlichen Impfungen
in hiesiger Stadt am 1., 5., 8. und 12. Mai d. s. nachmittags 3 Uhr, in der Aula der Mittelschule im 2. Stocktor rechts stattfinden.
Da an jedem Impftage nur eine bestimmte Zahl von Kindern getimpft werden kann, so werden die Eltern oder Pfleger der Kinder längs hiermit aufgefordert, sich bis zum 30. April 1915 im Polizei-Bureau während der Dienststunden von 8—11 Uhr vormittags zu melden, um daselbst den Tag, an welchem sie mit dem Impflinge erscheinen sollen, mitgeteilt zu erhalten.
Impfpflichtig sind alle im Jahre 1914 geborenen, sowie die in den Vorjahren ungeimpft gebliebenen oder ohne Erfolg getimpften Kinder; auch werden im Jahre 1915 geborene, mindestens 3 Monate alte Kinder zur Impfung angenommen.
Jeder Impfling muß am 7. Tage nach der Impfung im

Impflokale behufs Nachschau wieder vorgestellt werden.
Diesjenigen, deren Kinder oder Pflegebefohlene ohne gesetzlichen Grund der Impfung oder Nachschau ferngeblieben sind, werden mit Geldstrafe bis zu 50 M. oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.
Merseburg, den 26. April 1915.
Die Polizei-Verwaltung.

Wohnung.
Nachdem der königliche Landrat, Fehr. von Wilkowski, vorübergehend zum General-Gouvernement in Brüssel militärischen Diensten kommandiert worden ist, bin ich durch Verfügung des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Merseburg vom 28. April 1915 bis auf weiteres mit der vertretungswiseigen Verwaltung des königlichen Landratsamts des Kreises Merseburg beauftragt worden.
Merseburg, den 28. April 1915
Kramer, Kreisungs-Verwalter.

Ein Pferd,
starker Däne, 4 Jahre alt, steht zu verkaufen
Merseburg, Rauchaß. Str. 24.

Unterh. 5½- u. Siegenwagen
(Man) zu verkaufen
Birkenstr. 9

Unterh. Kinderwagen
billig zu verkaufen
Sanktfr. 8.

Eine geräumige 5-Zimmer-Wohnung
verlegethalber zum 1. Juli zu vermieten. Näheres
Karlsruhe 3, 2 Treppen.

Wohnung,
2 Stuben, 2 Kammern, Küche nebst Zubehör, auf Wunsch mit Garten, zu vermieten und 1. Juli beziehbar.
Amtshäuser 13.
Der 1. Juli ist die von Frau Günther bewohnte

1. Etage Markt 19,
bestehend aus 6 großen hellen Zimmern, 2 Kammern, Küche, reichl. Zubehör, Innenklosett, Gas, zu vermieten. Näheres zu erfragen bei
Berah Zeig, Markt 19, part.
Freundl. Hausgarten-Wohnung,
2 Et., 2 Stuben, 2 Kammern, Küche, Innenklosett, ist an einzelne ruhige Leute oder alleinstehende Frau zu vermieten und 1. Juli zu beziehen. Besichtigung bis 3 Uhr nachmittags.
Salleische Straße 57

1. Etage Halleische Str. 15,
6 heizb. große helle Räume, Gas, Wasserlosetts, Küche u. Zubehör, sofort zu vermieten und 1. Juli zu beziehen.
Zu erfragen beim
Hausverwalter Behl. part.
Eine Wohnung, Küche u. Zubehör zu vermieten und 1. Juli zu beziehen
Gr. Ritterstr. 11.
Freundlich möbl. Zimmer mit 1 oder 2 Betten zu vermieten
Rauchaßter Straße 23.

Freundl. Schlafstellen
leben offen
Wagnerstr. 8, 1 Et.

Alle Sorten Gemüsepflanzen
empfehl.
Gärtnerlei Wittenbecker,
Lennauer Straße 24.

Kaufe am Freitag d. 30. April. **alte Gebisse**
am Markt, Zimmer Nr. 2.
Sable per Zahn 1 M.

Persil
für Hauswäsche
Henkel's Bleich-Soda

Zur Rübenbestellung
empfehle:
Austriacoren, Eggen, Stahlblechplatten, Cambridge u. Großschüsseln. Ferner:
Deutsches Fabrikat.
Kroschner, Mühlenschleifen, Wälder, Schlepparten, Universal- und Schmalzschneid- und Kartoffelplanzlochmaschinen
Reparatur aller landwirtschaftlichen Geräte auch während Kriegszeit prompt
H. Bornschein,
Maschinenfabrik, Rauchaßter.

Feinster Rübensaft
frisch eingetroffen und empfiehlt
Carl Eikner,
Ferkelstr. 225. Markt 22.

Bitte!
Ein Aufruf im September vorigen Jahres, in welchem um **Rissen aller Art** für den Transport von Verwundeten gebeten wurde, hatte großen Erfolg.
Da der Vorrat an Rissen mittlerweile zu Ende gegangen ist, so wird noch einmal ersucht, neue einzuliefern. Bei Anfertigung von Rissen, welche für Feldlazarette bestimmt sind, empfiehlt es sich, die Füllungen von Kautschuk oder Seiden zu wählen, sowie einen Ersatz Bezug beizufügen.
Ihre Kasserische Hoheit die Frau Kronprinzessin interessiert sich lebhaft für diese Sammlung von Rissen und ersucht daher Rissen für dieses wohltätigen Zweck.
Sammelstelle in Berlin: Staatliche Sinnamothek für freiwillige Gaben Nr. 2 Berlin N W 6 Karlsruher Str. 12.
Gräfin Dönhoff-Friedrichstein Gräfin Hoff.

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bezw. 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,62 M. einfr. Postgeb. Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Lotterielisten — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einseitige Zeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf., Chiffrenanzeigen und Nachmeldungen 20 Pf. mehr. Platzschrift ohne Verbindlichkeit. Schluss der Anzeigenannahme: 9 Uhr vormittags. — Geschäftsstelle: Delgrube 9. —

Nr. 98.

Donnerstag den 28. April 1915.

41. Jahre.

Bedeutende Erfolge der deutschen Truppen bei Ypern, auf den Maashöhen und in den Vogesen. Nahe an 2000 Franzosen und Engländer gefangen. — Massenentlassung höherer belgischer Offiziere. — Lebhaftige Tätigkeit deutscher Flieger. — Große Erfolge der verbündeten österreichischen und deutschen Truppen in den Karpathen; über 1000 Russen gefangen genommen.

Der Streit um den Hauptfeind.

Le. Nachdem wir nun halb neun Monate von Feinden umringt den Kampf um Deutschlands Grenzen geführt haben, und uns dank der Tapferkeit und Ausdauer unserer Truppen der Zukunft hingeben können, der begünstigte Sieg werde auf unserer und unserer Verbündeten Seite sein, begegnen wir in einem Teil der deutschen Presse lebhaften Auseinandersetzungen darüber, wer denn nun eigentlich der Hauptfeind sei. Das kann fast belustigend wirken. Unsere Helden im Felde wenigstens, die überall kräftig mit der Tat zur Hand sind, wer immer ihnen als Feind entgegentritt, und wo immer dies geschieht, mögen über die Helden der Feder lachen, die mit ihren Worten immer noch nicht fertiggestellt haben, wer vor allem an den Grenzen unseres Vaterlandes zu bekämpfen sei.

Gewiß kann man auch die ganze Streitfrage um den Hauptfeind einfach mit dem schlauesten Kraftwort lösen — wo immer der Feind steht, schlagen wir ihn. Weder Franzosen, noch Russen, noch Engländer können sich auch beklagen, daß sie dies in den neun Monaten nicht zu fühlen bekommen hätten. Allein, so ganz müßig ist dieser Streit um den Hauptfeind denn doch in Wirklichkeit nicht. Er gewinnt seine Bedeutung, wenn man die Frage aufwirft, ob man mit einem der feindlichen Staaten einen Sonderfrieden schließen soll, was natürlich zur Folge haben würde, daß man diesem Staat weniger hartes Friedensbedingungen auferlegen müßte als den anderen, die noch nicht zum Frieden bereit sind. Ferner hat diese Streitfrage auch ihre Bedeutung für die Zukunft der Friedenszeit nach dem Krieg, denn je nachdem man einen der feindlichen Staaten dahin einschätzt, daß er bald wieder feindliche Absichten gegen Deutschland haben und auch die Macht zu ihrer Durchführung wieder besitzen könnte — erscheint er eher als der größere, als der gefährlichere Feind. Also so ganz überflüssig ist die Debatte über den Hauptfeind nicht. Sie hat eine ernste politische Seite.

Die Frage spitzt sich dabei im wesentlichen darauf zu, ob England oder ob Rußland als Hauptfeind zu gelten hat. Stillschweigend scheidet Frankreich aus, weil man, auch wenn man keineswegs an eine langsame Wandlung der Deutscheindlichkeit der Franzosen nach dem Kriege glaubt, doch allgemein annimmt, daß dieser Staat in der kommenden Friedenszeit auf eine absehbare Frist hin militärisch kaum noch als Großmacht wird gewertet werden müssen.

Ob nun England oder Rußland dann als Hauptfeind gelten soll, wäre reich entschieden, wenn es nur auf Volksstimmung, auf Gefühle und Empfindungen ankäme. Das beweist der starke Englandhaß, der in diesem Krieg im deutschen Volke, und dabei gerade auch in solchen Kreisen aufgelodert ist, die vor dem Krieg in Deutschland als englandfreundlich galten und dies auch vor sich behaupteten. Ein politisches Urteil aber darf sich nicht von Stimmungen treiben lassen. Daß sie immer ein schlechter Berater. Das dürfen wir nicht aus den Augen verlieren. Wer in England den Hauptfeind sehen will, darf sich dabei nur von politischen Gründen leiten lassen, ebenso ist es bei Rußland. Auch die Fragen der inneren Politik dürfen, wenn sie sich auch nicht ganz werden ausschließen lassen, nicht von entscheidendem Gewicht sein.

Sie trüben allzu leicht das selbständige Urteil in der auswärtigen Politik.

Für die ganze Streitfrage kommen vielmehr vor allem die sachlichen Prüfungen in Betracht, wer als Urheber dieses Krieges einzuschätzen ist, und noch mehr, wer nach dem Friedensschluß seiner ganzen politischen Eigenart und Entwicklung nach als abermaliger Friedensstörer aller Wahrscheinlichkeit nach am ehesten in Betracht kommen dürfte.

Da muß man denn zunächst sagen, daß sich in die Urheberhaft des Krieges England und Rußland ziemlich gleichwertig teilen. Es gilt da das treffliche Wort des Reichsjustizsekretärs Helfferich, Rußland habe seit Jahren mit dem Feuer gespielt, Rußland aber sei dann der Brandstifter gewesen. Es sind eben gleichwertige Brüder in der Schuld der Friedensstörung, denen wir hier gegenüberstehen.

Welcher von beiden aber wird künftig die größere Kriegsgefahr in sich bergen? Hier ist man in Deutschland unter der natürlichen Wirkung des einmal entflammten Englandhaßes leicht geneigt, zu einseitig nur von England für die Zukunft eine abermalige Kriegsgefahr zu erwarten. Daß sie vorhanden ist, darf freilich nicht übersehen werden. Der englische Imperialismus, der Deutschland aus wirtschaftlichen und politischen Eifersüchteleien heraus bekriegt, bleibt auch für die Zukunft eine schwere Kriegsgefahr, wenn es nicht gelingt, durch deutsche Kriegserfolge einen solchen Frieden zustande zu bringen, daß sich das englische Volk in seiner Mehrheit ermannt, die Macht dieses Imperialismus zu brechen und in ruhiger Erwägung einen friedlichen Ausgleich mit Deutschland zu suchen. Ob dies geschehen wird, läßt sich nicht vorweg sagen. Es ist nicht unmöglich, daß die

colorchecker CLASSIC



88 Eduard

Situation vorausgesehen, über die russische Gefahr folgendes geschrieben:

„Sobald Rußland durch einen Angriffskrieg einmal als gefährlicher und mutwilliger Friedensstörer

erscheinen sollte, würde die Selbstverhaltungspflicht Deutschland und Österreich zu dem Bestreben nötigen, die ewigen Siege und die zeitweilige Zerrüttung des Angreifers zu einer dauernden Verminderung seiner Offensivkraft durch bedeutende Gebietsabtretungen zu benutzen. . . . Es wird gewiß nicht an Stimmen fehlen, welche den nachreichen deutsch-österreichischen Heeren die undankbare Aufgabe zuschreiben müßten, das zusammengebrochene Jarentum neu aufzurichten. Solange aber noch ein Rest von den Traditionen Bismarckscher Staatskunst lebendig bleibt, werden solche Stimmen nicht durchdringen.“

Erwägt man dies ernsthaft und andererseits freilich auch das, was in den vorhergehenden Ausführungen über England und die von ihm drohende künftige Kriegsgefahr gesagt wurde, so wird schließlich ganz die Streitfrage über den Hauptfeind in theoretischer nur schwer in einer vollbefriedigenden Weise zu beantworten sein; aber für die praktische Politik, auf die es schließlich doch allein ankommt, muß sich als Resultat ergeben, daß der Gedanke an einen Sonderfrieden mit einem nur halbgeschwächten Feind nicht das von Beginn des Krieges an gegebene Friedensziel ergeben kann, welches wir alle bei sonst noch so verschiedenen Meinungen über den Hauptfeind wünschen: die feste Sicherung des Friedens auf lange Zeit!

Zur Kriegslage.

Deutschlands Friedenswille.

Hans von Soden in Christiania schreibt in einem Artikel in „Dagens Teg“ unter der Überschrift „Deutscher Weltfrieden“: „Selbst wenn man meinen, Deutschland habe den Krieg jetzt gemacht, weil es sich selbst am liebsten geglaubt habe, so müßte allen klar sein, daß das deutsche Volk den Krieg weder gewünscht noch geordert hätte, weder wirtschaftlich noch politisch, dank seiner inneren Macht und Stärke, die ihm ohnedies eine glänzende Entwicklung in friedlichem Fortschritt gestattet hätte. Der deutsche Staatssozialismus sei in vieler Hinsicht reifer entwickelt als die meisten anderen in der Welt und wohl geeignet, neue Aufgaben aufzunehmen. In voller Übereinstimmung mit dem natürlichen Friedenswille des deutschen Volkes habe das Kaiser Wilhelm vor wenigen Jahren feierlich verkündet habe, daß er niemals nach kriegerischer Welt Herrschaft streben würde. Trotz allem Gerede über Militarismus, trotz aller Kriegesphilosophie über Pangermanismus und Kolonialträume seien diese vom Kaiser gesprochenen Worte die tiefinnerste Grundton der deutschen Politik. Daran müsse man sich erinnern, wenn man Deutschlands Krieg verstehen will. Man müsse deshalb auch den Deutschen Gedanken lebendig halten, daß sie in vollem Ernste meinen, wenn sie sagen, sie kämpfen jetzt für ihre Ehre, womit sie aber nicht lagen wollen, sie wären um das Bestehen ihrer Nationalität bange. Dazu fühlen sie sich viel zu stark.“

In Deutschland einzufallen — weit entfernt. Die „Times“ kritisiert in einem Leitartikel die Rede Lord Georges. Sie schreibt u. a.: Die Rede hatte eine gewisse Wirkung, aber nicht die richtige. Die Rede verdeutlichte der Nation nicht, daß die Deutschen an den meisten Punkten eben dort stehen, wo sie vor sechs Monaten standen, und daß es ein kostspieliges und tödliches Geschäft sein wird sie zu vertreiben sowie, daß wir von der gebieterrischen Aufgabe, in Deutschland einzufallen, weit entfernt sind. Die Nation muß ihre Gedanken auf die bevorstehenden gemäßig militärischen Unternehmungen richten. Der Ar-